

## Die kooperative Kinderbibliothek

(Aus: *Kinder-Medien-Forschung. Aktivitäten und Projekte des Instituts für angewandte Kindermedienforschung 1997-1999, Stuttgart 1999.*)

von Susanne Krüger

Vor 6 Jahren habe ich erstmals versucht, für „Buch und Bibliothek“ die Aktivitäten von Kinderbibliotheken zu hinterfragen<sup>1</sup>. Seither hat sich bibliothekspolitisch einiges bewegt, wobei eine Kluft zwischen der Praxis in den Bibliotheken und der theoretischen Diskussion, wie sie sich in den bibliothekarischen Fachzeitschriften widerspiegelt, nicht zu übersehen ist.

Das Angebot der Kinderbibliothek ist multimedialer, die Besucher der Kinderbibliothek sind multikultureller geworden, die Arbeit hat sich vervielfacht. Interaktiv sind Medien und Menschen, interkulturell das Veranstaltungsangebot. Virtueller versuchen wir per Internet dabei zu sein. Vernetzung und Kooperationsbereitschaft sind für die zukünftige Entwicklung der Kinderbibliotheksarbeit entscheidend.

### Das Design bestimmt das Bewusstsein

Die Bilder ändern sich. In den 70er Jahren wurden als Gestaltungselemente im Raum Kinderbibliothek noch Holzlokomotiven vor die Bilderbuchtröge gespannt.

Im Zuge der Zeit ersetzte man diese in den 80er Jahren durch Schiffe und Häuser, zuletzt reduziert auf abstrahierende Module (z.B. der EKZ, Reutlingen). Schiff und Haus als Leitmotiv symbolisieren Arche, Rückzug und Geborgenheit im Bauch des öffentlichen Raums Bibliothek, ein Angebot, das oft ‚Bauchgrimmen‘ auslöste, wenn die ‚lieben Kleinen‘ diese Rückzugsbereiche nicht nur besaßen, sondern bespielt haben. Heute ist der Kosmos, der „Infoplanet“, das intergalaktische Geschehen Vorlage für die Ausgestaltung einer Kinderbibliothek, die sich - wie z.B. in Stuttgart - sowohl virtuell via Internet als auch in realen Räumen präsentiert oder als „Hallescher Komet“ in der AGB in Berlin den Jugendbereich kennzeichnet. Das Überwinden von Zeit und Raum, durch die elektronischen Medien möglich geworden, aber auch die Fähigkeit und das noch große Interesse von Kindern, sich per Fantasie in andere Welten zu versetzen, findet in diesem Bild seinen (leicht klischeehaften) Ausdruck.

Das Beispiel zeigt aber auch, dass reale und virtuelle Räume sich gegenseitig beeinflussen, wenn nicht sogar bedingen. So stammen die gelungensten Homepages im Regelfall von den Kinder- oder Jugendbibliotheken, die auch mit ihrer Arbeit vor Ort als beispielhaft gelten können.

### Die Kernaufgaben einer Kinderbibliothek

---

<sup>1</sup> Susanne Krüger: Neue Wege in der Kinderbibliotheksarbeit? In: BuB 44 (1992) H.6/7 S.536.

Der Umkehrschluß ist allerdings (noch) nicht zulässig. Viele aktive Kinderbibliotheken haben bislang nicht die Möglichkeit gefunden, sich das Internet nutzbar zu machen. Selbst in Stadtbibliotheken mit eigener Homepage sind meist keine eigens für Kinder und Jugendliche (oder mit diesen) gestaltete Seiten zu finden.<sup>2</sup> Dabei hat gerade dieses Medium für die jungen Zielgruppen eine Signalwirkung hinsichtlich der Attraktivität und Aktualität der Bibliothek.

Die heute vielzitierte Aufforderung: die Bibliothek müsse sich auf ihre Kernaufgaben besinnen, heißt, auf die Kinderbibliothek angewandt:

Aus der Masse der verfügbaren Medien auswählen, erschließen, präsentieren und aktiv vermitteln, Hilfe zur Selbsthilfe, Einstiegshilfen, Anregungen geben.

Was sind die Auswahlkriterien?

### **Bravo?!**

Die gegenwärtige kontroverse Diskussion über „Volkserziehung“ und „Volksbespaßung“, über „Nutzer- und Nutzenorientierung“ erscheint mir reichlich akademisch.<sup>3</sup> So wird mittlerweile seit Jahrzehnten das Jugendmedium „Bravo“ bemüht, wenn es um strittige Kriterien des Bestandsaufbaus geht. Zuletzt u.a. von Engelbrecht Boese in BuB. Trotz „Paradigmenwechsels“ wird bewiesen, dass die einen das Heft anschaffen werden, die anderen nicht.<sup>4</sup> (Vielleicht sollte der „Bravo“ in den Bibliotheken ein Ehrenplatz für das seit Jahrzehnten umstrittenste Medium eingeräumt werden.)

Jenseits des Wortgeklingels wird der Bestandsaufbau weniger vom „gesellschaftlichen Mehrwert“ bestimmt (weil viel zu vage) als vielmehr von den Eckpfeilern: Zielbestand, Ausleihzahlen, Etat und - in der Tat - pädagogischen Vorstellungen, die bei einigen KollegInnen diffus lebenspraktisch, bei den anderen vielleicht durch Programmatik begründet sind, aber meist im weiteren Sinne der Definition folgen, dass die bereitgestellten Medien, „das Individuum in Auseinandersetzung mit seiner freien Zeit befähigen sollen, seine Entscheidungsmöglichkeiten in allen Lebensbereichen (v.a. Familie, Beruf, Politik, Kultur) wahrzunehmen“<sup>5</sup>.

In diesem Rahmen (auch im Rahmen von Boeses, Umlaufs oder Kunerts) Definitionen sind allerdings durchaus verschiedene Bestandskonzepte denkbar. Und das ist gut so. Durchgesetzt werden müssen sie bibliothekspolitisch auf lokaler Ebene mit unterschiedlichen Nutzern, mit Persönlichkeiten von unterschiedlicher politischer Couleur. Dies läßt sich erfolversprechender realisieren mit bilderreichen,

---

<sup>2</sup> Nach der dbi-Liste: Deutsche Öffentliche Bibliotheken im Internet: [http://www.dbi-berlin.de/dbi\\_koo/vsekr/ueb\\_verb/oeblast.htm](http://www.dbi-berlin.de/dbi_koo/vsekr/ueb_verb/oeblast.htm), Stand 9.1.98, hatten von 107 dem Internet angeschlossenen ÖBs nur 7 Bibliotheken eigene Seiten für Kinder- und Jugendliche - wobei hier durch unvollständige Annotationen einige unterschlagen sein könnten - doch die Tendenz ist unübersehbar.

<sup>3</sup> Ich beziehe mich v.a. auf die Beiträge: Engelbrecht Boese: Jenseits von Volkserziehung und Volksbespaßung. In BUB 50 (1998) H.1, S.32 und Konrad Umlauf: Zehn Thesen zur Volksbespaßungsdebatte. In: BUB 49 (1997) H.11., S. 749-752.

<sup>4</sup> Boese, a.a.O., S.37.

<sup>5</sup> vgl. Meyers Großes Taschenlexikon, Mannheim 1992. Bd. 16 unter dem Stichwort „Pädagogik“, Unterstichwort: „Freizeitpädagogik“.

philosophisch den Zeitgeist bemühenden „Visionen“<sup>6</sup> als mit trockenen Bibliotheksidealien, die nur negative Assoziationen evozieren (Anstalt, Volkserziehung...).

Umlauf hat mit seinen „Volksbespaßungsthesen“ eine Grenze zwischen öffentlichen „Kultur- und Bildungsaufgaben“ einerseits und kommerziell geprägter Unterhaltung zu ziehen gesucht: eine höchst praxisfremde Grenzziehung, weil jedes Lehrbuch, jeder Sprachkurs kommerziell vertrieben werden. Beim Besuch der Bibliothek Spaß an Geschichten und am Lernen zu vermitteln, ist zwar ein in der Formulierung abgenutztes, aber deshalb keineswegs anrüchiges Ziel der Kinderbibliotheksarbeit.

Warum soll das, was Spaß macht, nichts taugen? Im Gegenteil!

Die bis heute beispielhaften Ansätze der „Reformpädagogik“ sind gerade deshalb aktuell geblieben, weil sie eben dies miteinander verbinden: Spaß, Unterhaltung und Lernen. Zeitgeistadäquat spricht man heute von „Edutainment“ oder „Infotainment“.

Eine vom Publikum angenommene Kinderbibliothek wird in ihren pädagogischen Konzepten die Kategorien Spaß und Unterhaltung lebensbejahend betonen, nicht zuletzt, um sich von der Institution Schule abzusetzen, die sich inzwischen mit ähnlichen Methoden um Handlungsorientierung bemüht, was sich in der Zusammenarbeit mit der Bibliothek hervorragend ergänzen kann (s.u.).

### **Interaktivität**

Am Beispiel Internet lassen sich die bibliothekarischen Kernaufgaben gut aufzeigen: Es bietet als neues Medium Informationen ebenso wie Unterhaltung. Der Markt ist (wie der Buch- oder Zeitschriftenmarkt) unübersichtlich. Auswahl ist notwendig, also eine ureigene Aufgabe von BibliothekarInnen.

Personell unterversorgt, ist es für die einzelne Kinderbibliothek notwendig, zentrale Dienste für die Auswahl zu nutzen. Per Internet ist nichts leichter als das. Ein Link auf beispielhafte Kinderbibliotheken, die ein Teil ihrer Ressourcen auf diese Arbeit verwenden (Chilias), ein Link auf passable Suchmaschinen (z.B. Blinde Kuh: <http://homehobel.phl.univie.ac.at/cgi-win/blindekuh.exe>), Linksammlungen (Multikids: <http://machno.hbi-stuttgart.de/ifak/multikids/>) und beispielhafte Projekte wie das SWF Kindernetz (<http://www.kindernetz.de/>) und Hilfe zur eigenständigen Weiterrecherche ist gegeben.<sup>7</sup>

Da sich die Tools zur Gestaltung von Webseiten immer einfacher bedienen lassen, kann die Veranstaltungsarbeit von Kinderbibliotheken in Zukunft um eine Dimension reicher werden: in der lokalen Presse wird über die Veranstaltung berichtet, im Raum der Kinderbibliothek hängen Fotos von der Autorenlesung, aber alles - wie das Interview mit dem Autor, die selbsterstellten Geschichten und

---

<sup>6</sup> Hannelore Jouly: „Bibliothek 21 in Stuttgart 21 - the library is the message“- 16 Thesen. Stuttgart. August 1997

<sup>7</sup> Das sind relativ willkürlich herangezogene Beispiele, die sich der Aktualität des Mediums entsprechend, bei der Veröffentlichung dieses Heftes schon wieder überholt haben könnten...

Illustrationen der Kinder - läßt sich auch via Internet abrufen. Über das lokale Interesse der Betroffenen hinaus wird eine überregionale Nutzung(zugleich Anregung für andere Kinderbibliotheken) möglich .

Wesentlich ist auch hier das Geschehen im realen Raum, der mit dem virtuellen Raum interaktiv verbunden ist, dessen „Beherrschung“ zunehmend zu den Aufgaben von Bibliotheken gehört. Die virtuelle Bibliothek wird den realen Raum niemals ersetzen, kann ihn aber sinnvoll ergänzen.<sup>8</sup>

### **Leseförderung**

Und was ist mit der Leseförderung? Dieses völlig abgegriffene Schlagwort sollte endlich richtig buchstabiert werden.

Was kann Leseförderung in der Bibliothek sein? Einmal geht es um die Kulturtechnik Lesen, die gelernt werden muß, um im Alltagsleben wie in der Arbeitswelt bestehen zu können. Dieses Training überlassen Bibliotheken nach wie vor der Schule.

Bisher gibt es kaum Tutorenprogramme, die von Bibliotheken aufgelegt wurden, oder Hausaufgabenhilfe, von KinderbibliothekarInnen geleistet wird.<sup>9</sup> Bibliotheken können allerdings unterstützend wirken, indem sie sich um Kontakte zu Lehrern bemühen, Klassenausleihen anbieten o.a.

Leseförderung in Bibliotheken sollte aber auch den Spaß am Lesen herausstellen und fördern. Lesen sollte als eine Möglichkeit begriffen werden, sich selbstverantwortlich Informationen zu erschließen und die Lust an Geschichten zu befriedigen. Da es sich beim Lesen um eine individualisierte, meist zurückgezogene Tätigkeit handelt, läßt sich diese durch bibliothekarische Aktivitäten nicht eben leicht „vermitteln“.

Vermittelt werden können aber Medien, Geschichten, Informationen. Die Bibliothek kann als Raum vermittelt werden, in dem man sich wohl fühlt, in den man gerne geht und sie kann das Handwerkszeug vermitteln, mit dem Informationen und Unterhaltungsmöglichkeiten gefunden werden.

### **Bibliothekspolitik für KinderbibliothekarInnen**

So aktiv KinderbibliothekarInnen in ihrer Bibliothek sind, so wenig gelingt es ihnen oftmals, ihre Arbeit innerhalb des Betriebs oder der Gemeinde entsprechend herauszustellen. Im Verteilungskampf um die knapper werdenden Ressourcen müssen sich KinderbibliothekarInnen auf Mitstreiter stützen und untereinander, aber auch auf kommunaler Ebene Netzwerke bilden, in denen sie als Lobbyisten im Interesse der Kinder streiten.

---

<sup>8</sup> Zum Thema: „Arbeit mit digitalen Medien in Kinderbibliotheken“ ist ein neuer Band von „Mehr mit Medien machen“ in Planung. Hrsg.: „Expertengruppe“ der dbi-Kommission, Mitglieder: Petra Droll/Susanne Martin/Claudia Hautzinger/Susanne Krüger/Rita Schmitt. Hierzu sind Hinweise auf gelungene medienpädagogische Projekte, Homepages, etc. hochwillkommen!

<sup>9</sup> Mir ist nur die Frankfurter a. M. Zentrale Kinderbibliothek bekannt, die sich dieser Aufgabe stellt.

Als Argumentationshilfe erstellte deshalb die Kommission des Deutschen Bibliotheksinstituts für Kinder- und Jugendbibliotheken ein Positionspapier: „Bibliotheksarbeit für Kinder“<sup>10</sup> und als Begleitprodukt die Faltblätter „Thesen für politische Entscheidungsträger“, die in der bibliothekspolitischen Auseinandersetzung unterstützend wirken sollen.<sup>11</sup>

Inwiefern betriebswirtschaftliche Entwicklungen wie dezentrale Ressourcenverantwortung und neue Managementmethoden in Öffentlichen Bibliotheken Auswirkungen auf die Kinderbibliotheksarbeit haben, untersucht die DBI-Kommission in Kooperation mit dem DBI-Arbeitsbereich Betrieb und Organisation.

An 30 Bibliotheken und Fachstellen ist ein Fragenkatalog verschickt worden, um einschlägige Erfahrungen zu evaluieren. Auch mit diesem Projekt will die Kommission die Arbeit von Kinderbibliotheken transparenter machen, will dazu beitragen, diese adäquat zu bewerten und dadurch willkürlich in den Raum gestellte Standards in Frage stellen (wie z.B. der fragwürdige, niedrige „strukturelle Faktor“ bei der Bestandsberechnung für Kindermedien, nach Konrad Umlauf).

### **Zusammenarbeit mit Schulen**

Die Bertelsmann-Stiftung als das „heimliche Kultusministerium der BRD“<sup>12</sup> setzt auch kinder- und schulbibliothekspolitische Akzente. Der an 5 Orten der Bundesrepublik durchgeführte Modellversuch „Öffentliche Bibliothek und Schule - neue Formen der Partnerschaft“ zielt weniger auf Innovation als vielmehr auf Evaluation und systematischen Nachweis. Wie man dem Zwischenbericht entnehmen kann, braucht eine erfolgreiche Zusammenarbeit von Schule und Bibliothek als Voraussetzungen:<sup>13</sup>

- Zeit und Ausdauer: Kontinuität, feste Ansprechpartner (dem steht die nach wie vor gängige Einstellungspraxis entgegen, in der Kinderbibliothek einen „Durchlauferhitzer“ für besserbezahlte Posten in anderen Bibliotheksbereichen zu sehen).

- Strukturen: teamfähige Arbeitsgruppen für Planung und Durchführung, Konzepte für Angebote und Veranstaltungen, die rationell gestaltet und wiederholbar sind.

- Spielerische Elemente: Spiele sind die kindadäquaten Arbeitsformen. Sie machen die Klassenführung zum angenehmen Erlebnis. Was mit dem Theaterpädagogen Martin Frank in der Esslinger Stadtbücherei anfang<sup>14</sup>, ist von der Bibliothekarin Dorothee Scheffler in der Stadtbücherei Marburg „bibliothekarisch“ modifiziert und als wiederholbare, rationell für jeden Bibliothekstyp realisierbare Klassenführung dargestellt worden.

---

<sup>10</sup> Bibliotheksarbeit für Kinder. Ein Positionspapier. Hrsg. von der Kommission des Deutschen Bibliotheksinstituts für Kinder- und Jugendbibliotheken. Berlin 1997 (dbi-materialien Bd. 156).

<sup>11</sup> Diese Faltblätter können im DBI bei Rita Schmitt, Luisenstr.57, 10117 Berlin, bestellt werden.

<sup>12</sup> So ein Reporter in der Sendung „Kulturnotizen“ in S2 Kultur am 2.4.98.

<sup>13</sup>

<sup>14</sup> Martin Frank: Spielaktion in einer Kinderbibliothek. In: BuB 44(1992)H.6/7, S.544.

## **Zusammenarbeit mit außerschulischen Institutionen**

Kontinuität ist für den Erfolg von Kooperationsprojekten mit anderen Institutionen ein zentraler Faktor, unabhängig von den subjektiven und lokalen Gegebenheiten. So arbeitet die Kinderbücherei in Esslingen seit Jahren erfolgreich mit dem Württembergischen Landestheater und seinem Kindertheater zusammen. In der Reihe „Spielend lesen“ engagieren sich Theaterpädagogen und Schauspieler im Dienst der Stadtbücherei. (Bei einer „teuflischen Nacht“ spazierten sie z.B. auf die vor den Toren der Stadt gelegene Burg, um regionale Sagen und Märchen vorzutragen. Eine Sage wurde als Mitspieltheater später in der Bibliothek in Szene gesetzt).

In Esslingen beteiligt sich die Kinderbücherei zudem in jedem Jahr an der „Ferienspielstadt“, die vom Stadtjugendring aufgebaut wird. In anderen Orten ist die Zusammenarbeit mit den museumspädagogischen Dienste<sup>15n16</sup> zum „roten Faden“ der Veranstaltungsarbeit geworden (z.B. Frankfurt a.M.) oder wird medienpädagogisch akzentuiert mit der Landesanstalt für Rundfunk (Wuppertal)<sup>17</sup> und Kreis- und Landesbildstellen.

Für Kooperationsprojekte sind die unterschiedlichsten Schwerpunktsetzungen denkbar, potentielle Partner sollten in jeder Kommune zu finden sein, die sich für Projekte in und mit Kinderbibliotheken gewinnen lassen.

## **Fördern und Fallenlassen**

Fördermaßnahmen sind nicht zuletzt danach zu beurteilen, wie die Fortsetzung nach Beendigung der Projektförderung geregelt wird. Die Bertelsmann-Stiftung schafft für ihre 5 Modellbibliotheken im Kooperationsprojekt eine solide Basis, indem sie mit den Bibliotheksträgern vereinbart hat, dass nach 5 Jahren die Finanzierung der zusätzlichen Personalstellen jeweils von der Stadt übernommen werden muß.

Andernorts führt das Profilierungsbedürfnis von Lokal-, Landespolitikern und Kulturarbeitern immer wieder zu kurzfristig angelegten Projekten, deren Finanzierung Löcher in etablierte Etats reißt. So wurde z.B. in Hessen der Etat des Bödecker-Kreises reduziert, um einen zweifelhaften Ideenwettbewerb auszuloben. ABM-Maßnahmen, Werkverträge können fruchtbar sein, wenn ein Projekt (Ausstellung, Veranstaltung) in einem bestimmten Zeitraum aufgebaut und abgeschlossen werden kann. Wenn aber neu entwickelte Dienstleistungen langfristig gesichert werden sollen, um die daran geknüpften Erwartungen bedienen zu können, dürfte es klüger sein, ein zwar gut gemeintes, aber für die Kinderbibliothek in ihren Folgen unübersichtliches Projekt, abzulehnen.

Auch ehrenamtliche Mitarbeit in der Kinderbibliothek ist nicht in jedem Fall sinnvoll. Gegen engagierte Mitbürger, die Fachkompetenzen einbringen und sich für ein

---

<sup>15</sup>

<sup>16</sup> vgl. Zusammen sind wir bunt. Interkulturelle Kinderbibliotheksarbeit. Hrsg. v. Susanne Krüger. Berlin 1997 (Mehr mit Medien machen Bd.4).

<sup>17</sup> vgl. Nina Liesegang: Kinder und Fernsehen. Zwei Ferienprojekte in Wuppertal. In: BuB 48(1996)H.6/7.

Projekt, eine Veranstaltungsreihe (z.B. unter dem Motto „Leser machen Programm“ wie im „Türmchen“ in Marl) langfristig binden oder Hilfskräfte, die ihre Zeit für Ordnungsarbeiten in der Bibliothek zur Verfügung stellen, ist nichts einzuwenden, solange dies unter der Supervision von bibliothekarischen Fachkräften abläuft. Die Professionalität und Effektivität der Bibliotheksarbeit nimmt aber Schaden, wenn Ehrenamtliche als Ersatz für Fachpersonal eingesetzt werden (was neuere dbi-Untersuchungen belegen).